

Karl-Josef Kuschel

Als ob er horchte

Rainer Maria Rilkes Dialog
mit Buddha

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Abbildungen Seiten 49, 50, 69, 72–73, 91, 98, 100, 108, 114, 116:

Musée Rodin, Paris

Abbildung Seite 74:

Universitätsbibliothek Heidelberg

Autorenfoto: © Sascha Baumann

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1252-4

»Und unten vor dem Fenster steigt der Kiesweg zu einem kleinen Hügel an, auf dem in fanatischer Schweigsamkeit ein Buddha-Bildnis ruht, die unsägliche Geschlossenheit seiner Gebärde unter allen Himmeln des Tages und der Nacht in stiller Zurückhaltung ausgehend. C'est le centre du monde, sagte ich zu Rodin.«

Rainer Maria Rilke (1905)

»Und in den geistigen Himmel unserer Welt tritt mit diesen Reden Buddhas ein neu-uralters Sternzeichen, deutbar und unfasslich zugleich, schön in seiner Ferne und fern in seiner Schönheit.«

Stefan Zweig (1919)

»Sobald wir aufhören, die Lehre Buddhas rein intellektuell zu betrachten und uns mit einer gewissen Sympathie für den uralten Einheitsgedanken des Ostens zu begnügen, sobald wir Buddha als Erscheinung, als Bild, als den Erwachten, den Vollendeten zu uns sprechen lassen, finden wir, fast unabhängig vom philosophischen Gehalt und dogmatischen Kern seiner Lehre eines der großen Menschheitsvorbilder in ihm. Wer aufmerksam auch nur eine kleine Zahl der zahllosen ›Reden‹ Buddhas liest, dem tönt daraus bald eine Harmonie entgegen, eine Seelenstille, ein Lächeln und Drüberstehen, eine völlig unerschütterliche Festigkeit, aber auch unerschütterliche Güte, unendliche Duldung.«

Hermann Hesse (1922)

Inhalt

- Prolog: Asiatisches in Europa** 11
- 1. Ein ungewöhnliches Paar: Rilke und der Buddha** 15
- Die »Neuen Gedichte« – Spiegel Europas 15
 - Drei »Buddha«-Gedichte 16
- 2. Was weiß Rilke vom Buddhismus?** 20
- Schopenhauer: der »Buddha von Frankfurt« 22
 - Nietzsche: Buddhismus als Nihilismus 26
 - Der Brückenbauer: Karl Eugen Neumann 31
 - Stimmen zum Buddhismus: Hofmannsthal, Zweig,
Hesse 36
 - Ein seltener Fall: Buddha-Gedichte ohne Buddhismus-
Studium 40
- 3. Die Spur führt zu Rodin nach Paris** 43
- Worpswede – Clara Westhoff – Rodin 43
 - Der erste Besuch in Meudon: September 1902 46
 - Das Ethos des Künstlers 52
- 4. Eine Buddha-Plastik in Meudon** 60
- Reisen und Roman: der »Malte« 60
 - Wovon leben? Zum Thema Gönner und Geld 63
 - Der zweite Besuch in Meudon: September 1905 68
 - Und plötzlich ein Buddha-Bildnis 70

- 5. Die Weltausstellung 1900 in Paris** 74
 »Brüderlichkeit der Religionen«: Chicago 1893 74
 Technikverherrlichung und Kolonialismus: Paris 1900 77
 Die Buddha-Spur: Der Pavillon von Holländisch-Indien 81
- 6. Der Buddha vom Borobudur** 85
 Das Geheimnis des Borobodur 85
 Ein Buddha Amitabha in Meudon 95
 Der Buddha – eine Figur im Raum 106
- 7. Rodin –Der Buddha von Meudon** 113
 Wie ein »thronender östlicher Gott« 113
 »Seine Dinge kreisen um ihn wie Sterne« 116
 Das Programm des sachlichen Sagens 119
 Nachdenken über den Buddha als Plastik 120
- 8. Nachdenken über das erste »Buddha«-Gedicht (1905)** 123
 Der Buddha und wir: erste Strophe 124
 »O, er ist Alles«: zweite Strophe 126
 Wohin der Buddha uns verweist: dritte Strophe 127
- 9. Im Widerspruch zur Zeit** 131
 Albtraum Großstadt 133
 Dem Buddha die Würde wiedergeben 135
- 10. Buddha und Christus: Rilkes Kontrasterfahrung** 137
 Die Gedichte »Römische Fontäne« und »Blaue Hortensie« 137
 Das Christus-Gedicht »Der Ölbaum-Garten« 140
 Das Christus-Gedicht »Pietà« 142

11. Nachdenken über das zweite Buddha-Gedicht	145
Buddha I und II: Der Unterschied	145
Wider den religiösen Normalbetrieb	146
Ein heilsames Irrewerden vor dem Buddha	148
12. Wie Rilke von Gott redet	150
Gott – die »grenzenlose Gegenwart«	150
Wider das religiöse Besitzdenken	154
Einen Gott haben, ohne ihn zu gebrauchen	157
13. Nachdenken über das dritte Gedicht: »Buddha in der Glorie«	161
Rückkehr zu Rodin: Hôtel Biron	161
Noch einmal zwei Christus-Gedichte	163
Das dritte Gedicht: Summe und Synthese	165
Was das »Stundenbuch« von den »Neuen Gedichten« unterscheidet	169
14. Rilkes Buddha – Konsequenzen für heute	172
Jenseits von Schopenhauer und Nietzsche	172
Kein Ausspielen von Orient und Okzident	173
Primat der Anschauung	174
Anverwandlung ohne Lehre	175
Das Zentrum der Welt	176
Vom Haben zum Sein	176
Nicht Buddhist, Buddha werden	177
Gott Gott sein lassen	178
Epilog: Das Gleichnis vom Floß	181
Zeittafel	183

Benutzte Literatur	187
I. Quellenwerke:	187
II. Sekundärliteratur	188
Zur Neuausgabe	192
Anmerkungen	194
Personenregister	203
Zum Autor	207

Prolog: Asiatisches in Europa

Die Präsenz des Fremden im Eigenen, das lässt mich aufhorchen. Asiatisches in Europa, das weckt meine Aufmerksamkeit. Buddhistisches, wahrgenommen durch ein europageprägtes Bewusstsein: das geht mich an – hundert Jahre nach Rilke in einer völlig veränderten Zeit, die aber den geistigen Austausch zwischen den Religionen und Kulturen mehr denn je als Herausforderung erlebt. Aber hat Rainer Maria Rilke, dessen Gedichte mich seit Jahrzehnten begleiten, auf diesem Feld interkultureller Kommunikation etwas *vorgedacht*, *vorformuliert*, dem sich auch heute noch *nachzudenken*, *nachzusprechen* lohnt? Drei Buddha-Gedichte hat er hinterlassen, er, der ein Leben zwischen Prag, Paris und Sierre lebte, der das alte Europa zwischen Rom und Göteborg, zwischen Ronda und Triest wie kaum ein anderer erkundete. 1875 in Prag an der Moldau geboren, 1926 in Raron im Schweizerischen Rhonetal zu Grabe getragen, hat er Europa bis auf eine Reise nach Nordafrika und an den Nil nicht verlassen. Gerade deshalb fordern seine Buddha-Gedichte mich heraus. Ich will verstehen, wie gerade *er* dazu kam.

Dieser Verstehensprozess ist eine »Entdeckungsreise«. Die schiere Lust an neuen Erkenntnissen treibt mich dazu. Man wusste bisher um das folgende Faktum: 1905, dreißigjährig, tritt Rilke als Sekretär in die Dienste des großen französischen Bildhauers Auguste Rodin, bewohnt auf dessen Besitz zu Meudon bei Paris ein Häuschen, entdeckt dort im Garten eine große Buddha-Statue und beginnt mit ihr einen Dialog, der in

der deutschsprachigen Literatur seinesgleichen sucht. Erzählt aber ist die ganze Geschichte noch nicht. Erzählt, woher der Buddha stammt, um was für eine Buddha-Figur es sich handelt, unter welchen Umständen sie in Rodins Besitz gelangt, bevor er durch Rilke literarisch »verewigt« wird. Hinzu kommt: Ich kann die Präsenz des Buddha in Meudon bildlich dokumentieren und so meinen Leserinnen und Lesern sinnliche Anschauung bieten. So kann ich den Dialog Rilkes mit der Buddha-Figur nicht nur textlich lebendig werden lassen, ich kann auch der Geschichte dieses Dialogs eine hohe Anschaulichkeit und Sinnlichkeit geben.

Wieso Rilke? Warum lohnt die Auseinandersetzung mit einem offensichtlich so kanonisierten Dichter? Sein Werk mag noch heute eine Gemeinde begeisterter Anhänger haben, die Rilkes Art von Dichtung zu schätzen weiß. Aber ist es in heutiger Weltstunde, im Zeitalter nie gekannter wirtschaftlicher, kultureller und religiöser »Globalisierung«, noch von Bedeutung? Ich nehme diese Frage ernst, tue sie nicht ab mit dem lapidaren Hinweis, Rilke sei immerhin ein Dichter der Weltliteratur und deshalb »um seiner selbst willen« relevant. Ich will und muss von Erfahrungen mit seinen Texten berichten und konkret zeigen, warum mir dieser Autor gerade mit seinen Buddha-Texten etwas zu sagen hat, etwas Unverwechselbares, Einzigartiges, das nur ein Dichter von der Sprach- und Gestaltungskraft eines Rilke so sagen kann.

Die Fremdheit des Buddha ist ja für uns Europäer offensichtlich. Wir können nicht so tun, als verstünden wir ihn schon. Als hätten wir begriffen, was er geistig verkörpert. Als hätten wir verstanden, welche Herausforderung an das eigene Leben von ihm ausgeht. Rilkes Buddha-Gedichte aber sind eine Brücke über die geistigen und kulturellen Gräben hinweg. Sie erschließen mir das Geheimnis des Buddha ganz zwanglos, ganz unaufdringlich, ganz unlehrhaft. Ich bin berührt von dieser Figur, ohne auf sie schwören zu müssen.

Buddha-Meditationen werden möglich, ohne sich als Buddhist aufzuspielen. Diese Art von Dichtung ist ein sanftes Medium. Es vermittelt Wissen ohne Besserwisserei, Weisheit ohne Belehrung, Orientierung ohne Zeigefinger. Kurz: Weisheit, gepaart mit Schönheit.

Deshalb ist der Ansatz bei der Dichtung kein überflüssiger Umweg, sondern eine Möglichkeit, spirituell in die Tiefe zu gelangen – ohne Willensanstrengung, ohne Krampf, ohne Muss, ohne »Du sollst«. Rilkes Gedichte führen, weil sie geistige Energie besitzen. Aber sie führen nicht ins Abseits oder ins esoterische Nirgendwo, sondern in die Tiefe der Dinge. Die Auseinandersetzung mit Rilkes Gedichten ist keine vertane, sondern eine verdichtete Zeit.

Deshalb ganz direkt gefragt: Wie kommt der Buddha in die Welt eines Europäers wie Rainer Maria Rilke? Was hat einen Mann wie ihn, einen der größten Lyriker europäischer Literatur des 20. Jahrhunderts, ausgerechnet an Buddha interessiert? Welche Erkenntnisse werden in ihm wach, wenn er den Buddha betrachtet, wenn er über Buddha spricht? Kennt er eine so uralte, komplexe Religion wie den Buddhismus? Hat er sich mit der geschichtlichen Gestalt des Buddha befasst: mit Weg, Werk und Welt? Was wissen wir darüber? Welche Dokumente sind vorhanden?

Fragen genug. Sie schicken mich auf Entdeckungsreise, lassen mich ein neues Kapitel schreiben im unabgeschlossenen Prozess meines Nachdenkens über »Weltreligionen im Spiegel der Weltliteratur«. Dieser Prozess wird hier fortgesetzt, der bereits zu einer kleinen Studie über Rilkes Islam-Erfahrung auf den Reisen durch Nordafrika und Spanien führte¹, zu Untersuchungen über Lessings Auseinandersetzung mit dem Islam², zu Adolf Muschg's Beschäftigung mit dem Zen-Buddhismus und zu den Dialogen, die Hermann Hesse und Bertolt Brecht mit Buddha, Laotse und Zen sowie Goethe mit dem Islam geführt haben³.

Drei Gedichte zu Buddha besitzen wir von Rilkes Hand. Es sind kostbare Stücke. So viele Buddha-Gedichte hat die deutschsprachige Literatur nicht aufzuweisen, auch im 20. Jahrhundert nicht. Wir kennen Buddha-Gedichte von *Gottfried Benn* (1886–1956) und *Bertolt Brecht* (1898–1956) aus den 1930er-Jahren⁴. Vom expressionistischen Dramatiker *Georg Kaiser* (1878–1945)⁵ aus den 1940-Jahren, entstanden im Schweizer Exil, wo Kaiser seine letzten sieben Jahre verbringt. Von *Hermann Hesse* (1877–1962) aus den 1950er-Jahren⁶, als Hesse sich unter dem Einfluss seines Vetters und Japanologen *Wilhelm Gundert* erneut mit dem Buddhismus in Gestalt des Zen-Buddhismus befasst hat. Aber Rilkes Texte sind von besonderem Zauber, von besonderer Tiefe, von besonderem Hintergrund. Sie schicken mich auf die Reise, auf Spurensuche. Und von dieser Reise, von dieser Suchbewegung will dieses Buch erzählen. Es ist die Geschichte eines besonderen, eines einzigartigen Dialogs.

1. Ein ungewöhnliches Paar: Rilke und der Buddha

Rilke-Gedichte sind mir seit langem vertraut. Ich besitze sie wie sie mich besitzen. Eigentümlich ihre Sprache, unverwechselbar ihr Ton, zupackend ihre sachliche Prägnanz.

Die »Neuen Gedichte« – Spiegel Europas

Wie könnte ich je ein Gedicht wie »*Der Panther*« vergessen?

»Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe
so müd geworden, daß er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.« (I, 469)

So die ersten vier Zeilen. Wie könnte ich nicht angesprochen sein von Rilkes Gedicht auf eine »*Blaue Hortensie*«?

»So wie das letzte Grün in Farbentiegeln
sind diese Blätter, trocken, stumpf und rauh,
hinter den Blütendolden, die ein Blau
nicht auf sich tragen, nur von Ferne spiegeln.« (I, 481)

So beginnt dieses Sonett. Wie könnte ich unberührt bleiben von einem Gedicht wie »*Römische Fontäne*«?

»Zwei Becken, eins das andre übersteigend,
aus einem alten runden Marmorrand,
und aus dem oberen Wasser leis sich neigend
zum Wasser, welches unten wartend stand.« (I, 489)

So die erste Strophe.

»Der Panther«, »Blaue Hortensie«, »Römische Fontäne«:
Alle drei Texte sind in Rilkes Sammlung der »Neuen Gedichte« nachzulesen. Zwei Bände gibt es davon. Sie erscheinen noch vor dem Ersten Weltkrieg, 1907 und 1908. Asien? Nein, die Welt des alten Europa ist hier präsent. Rilke hat sie sich selber auf rastlosen Reisen quer durch den Kontinent erschlossen. »Schauplätze« seiner Gedichte sind Paris und Rom, Brügge und Neapel, Capri und Venedig, St. Petersburg und Dijon. Figuren entnimmt Rilke römischen, griechischen und biblischen Überlieferungen. Aber der Buddha?

Drei »Buddha«-Gedichte

Doch in derselben Sammlung »Neuer Gedichte« auch drei Texte zu Buddha. Unerwartet. Zwischen einem Gedicht wie »Tod des Dichters« und einem Poem auf eine Engelsfigur an der Kathedrale im französischen Chartres plötzlich dieser Text: »Buddha«. So der Titel, ganz lapidar. Voraus gehen Gedichte über zwei Figuren des Alten Testamentes, David und Josua, sowie drei Figuren des Neuen Testamentes: über den »verlorenen Sohn«, über Christi Leiden im »Ölbaum-Garten« und über Maria, Jesu Mutter, im Zustand ihrer Schmerzen: »Pieta«. Dann plötzlich »*Buddha*«:

»Als ob er horchte. Stille: eine Ferne ...
Wir halten ein und hören sie nicht mehr.

Und er ist Stern. Und andre große Sterne,
die wir nicht sehen, stehen um ihn her.

O er ist Alles. Wirklich, warten wir,
daß er uns sähe? Sollte er bedürfen?
Und wenn wir hier uns vor ihm niederwürfen,
er bliebe tief und träge wie ein Tier.

Denn das, was uns zu seinen Füßen reißt,
das kreist in ihm seit Millionen Jahren.
Er, der vergißt was wir erfahren
und der erfährt was uns verweist.« (I, 462)

Beim zweiten »Buddha«-Gedicht nicht anders. Soeben war man im selben Band der »Neuen Gedichte« noch von Rilke nach Versailles und Paris entführt worden, hatte sich durch Texte wie »Treppe der Orangerie« und »Marmor-Karren« bezaubern lassen, dann ein rasanter Szenenwechsel: »*Buddha*«.

»Schon von ferne fühlt der fremde scheue
Pilger, wie es golden von ihm träuft;
so als hätten Reiche voller Reue
ihre Heimlichkeiten aufgehäuft.

Aber näher kommend wird er irre
vor der Hoheit dieser Augenbraun:
denn das sind nicht ihre Trinkgeschirre
und die Ohrgehänge ihrer Frau.

Wüßte einer denn zu sagen, welche
Dinge eingeschmolzen wurden, um
dieses Bild auf diesem Blumenkelche

aufzurichten: stummer, ruhiggelber
als ein goldenes und rundherum
auch den Raum berührend wie sich selber.« (I, 489)

Und kaum ist dieses Sonett verklungen, wieder ein abrupter Wechsel. Rom: Villa Borghese. Paris: Jardin du Luxembourg. Flandern: ein Turm in der Stadt Furnes.

Deshalb immer wieder dieses Staunen, dieses Zögern und Sich-Wundern. Rilke und Apoll? Das passt zusammen. Rilke und Sappho, Orpheus, Alkestis? Das kann man erwarten. Rilke und Christus? Auch diese Verbindung ist stimmig, bedenkt man, dass Rilke schon früh einen Zyklus von »Christusvisionen« schrieb (5, 127–169). Selbst ein »Mohammed«-Gedicht (I, 582f.), einer der wenigen Texte auf den Gründer des Islam in der deutschen Literatur überhaupt, fällt nicht wirklich aus dem Rahmen. Denn nicht der Islam als Religion ist hier Thema, sondern der Moment der »Berufung« eines Menschen zum Propheten, gottgewollt, gotterfüllt. Ohnehin stehen der ergriffene Prophet und der inspirierte Künstler für Rilke in einer tiefen inneren Verbindung⁷.

Aber der Buddha ist keine prophetische Gestalt, kein Erlöser wie Christus. Was also beschäftigt Rilke, wenn er »Buddha« begegnet und dieser Begegnung Sprache verleiht? Wie müssen wir das dritte Buddha-Gedicht verstehen: »*Buddha in der Glorie*«? So wichtig erscheint Rilke dieser Text, dass er ihn ans Ende des zweiten Bands der »Neuen Gedichte« setzt. Er gibt diesem Gedicht das Gewicht eines Schlusspunkts, und zwar für den gesamten Zyklus der »Neuen Gedichte«. Das werden wir zu bedenken haben. Doch zunächst auch hier der Wortlaut:

»Mitte aller Mitten, Kern der Kerne,
Mandel, die sich einschließt und versüßt, –
dieses Alles bis an alle Sterne
ist dein Fruchtfleisch: Sei begrüßt.

Sieh, du fühlst, wie nichts mehr an dir hängt;
im Unendlichen ist deine Schale,

und dort steht der starke Saft und drängt.
Und von außen hilft ihm ein Gestrahle,

denn ganz oben werden deine Sonnen
voll und glühend umgedreht.
Doch in dir ist schon begonnen,
was die Sonnen übersteht.« (I, 586)

Gründe genug also, gute Gründe, der Sache auf den Grund zu gehen, mit der Spurensuche zu beginnen und eine Zeitreise anzutreten. Wir beginnen mit der Frage: Wenn Rilke über Buddha spricht, kennt er eine so uralte, komplexe Religion wie den Buddhismus?